

Chopin und Schumann

Frédéric Chopin und Robert Schumann waren zwei der außergewöhnlichsten Komponisten und Persönlichkeiten ihrer Zeit. Sie kamen beide im Jahre 1810 zur Welt. Es gab zwar vielfältige Kontakte und das Wissen voneinander, aber nur zwei persönliche Begegnungen der beiden Komponisten. Robert Schumann widmete Chopin seine „Kreisleriana“ und Chopin Schumann seine Ballade Nr.3.

Schumann kennt man vor allem als Komponisten. Er war aber ebenso Literat. Schumann hat die stilistischen Strömungen seiner Zeit zunächst als Pianist, zu jeder Zeit als Komponist, vor allem als Musikschriftsteller reflektiert. Schumann schrieb scharfsinnig, aber immer poetisch und war geradezu prophetisch begabt, auch was seinen späteren Weg in die eigene Umnachtung betraf. Er begann seine Karriere als Musikschriftsteller am 7. Dezember 1831 mit einer Rezension in der berühmten „Leipziger Allgemeinen musikalischen Zeitschrift“. Er besprach die im Wiener Verlag Haslinger erschienene Notenausgabe von Chopins Variationen über „Lá ci darem la mano“ aus Mozarts „Don Giovanni“. Chopin hatte sie als 18jähriger komponiert. Die literarisch sehr eindrucksvoll gestaltete Rezension war eine Huldigung Chopins, in der Schumann schon sehr früh das Genie Chopins erkannte und die mit dem berühmt gewordenen Ausruf begann: „Hut ab ihr Herrn, ein Genie“. Schumann stellte Chopin mit dieser Besprechung in Deutschland vor. Von 1835 bis 1844 besprach er fast alle Neuerscheinungen Chopins in der von ihm selbst gegründeten „Neuen Zeitschrift für Musik“ und setzte als Rezensent und Musikwissenschaftler neue Maßstäbe. Berlioz und Chopin werden später sagen, dass er der weiseste unter den Rezensenten sei.

Robert Schumann entwickelte ähnlich wie der junge Chopin erstaunliche Fähigkeiten zur freien Improvisation und porträtierte unterschiedliche Charaktere aus seiner Umgebung am Klavier. In seiner Komposition „Carnavale“ porträtiert er neben anderen Persönlichkeiten auch Chopin.

Bei der klavieristischen Beschäftigung mit den Mozartvariationen Chopins wird ihm klar, dass er auch wegen der Schwäche zweier Finger nicht zum Pianisten geschaffen ist und wendet sich endgültig dem Komponieren zu. Zu Beginn seiner kompositorischen Tätigkeit gibt ihm Chopins Werk vielfache Anregung. Die Wege Schumanns und Chopins trennen sich jedoch. Schumann ist ein Komponist, der seine Impulse in Literatur und Poesie findet, um sie dann in Musik umzusetzen und auch bereit ist, Extreme in der Musik auszureizen. Chopin kann dies mit seinen Idealen nicht vereinbaren. Auch bei Chopin gibt es düstere Abgründe und spannende Dissonanzen, aber sie bleiben, wie Schumann es selbst formuliert hat, „unter Blumen eingesetzte Kanonen“. Vor allem aber widerstrebten Chopin Kompositionen, deren Impulse nicht aus dem Innersten eines Menschen kommen, denn seine Musik kommt nur von dort.

Chopin und Schumann, haben „unsterbliche“ Musik komponiert. Können wir die unterschiedlichen Auffassungen beider Komponisten beim Hören ihrer Musik im Konzertsaal wahrnehmen? Dieses zu hinterfragen und auf jeden Fall herrliche Musik zu erleben, ist möglich am Freitag, den 21. Juli 2017 um 19 Uhr im Konzertsaal Schloss Reinbek. Der großartige Pianist Mauro Lo Conte, ausgezeichnet mit vielen Preisen, und das Nachwuchstalents Adriana von Franqué werden diesen Konzertabend gestalten.

Eintritt 30 Euro, Karten über www.ticketonline.de, im Büro der Bergedorfer Musiktage e.V., an allen bekannten Vorverkaufsstellen und über karten@chopin-hamburg.de.

Diese Veranstaltung findet statt als Kooperation der Bergedorfer Musiktage e.V. mit der Chopin-Gesellschaft Hamburg-Sachsenwald e.V.

D.N.